Gemeinsames Opfergedenken

als Mahnung zu Versöhnung und Verständigung
9. Mai 2013
Leše/Liescha Slowenien

Auf Initiative von Altbürgermeister Othmar Mory wurde in Anwesenheit von zahlreichen Spitzenpolitikern und weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu Christi Himmelfahrt der im Mai 1945 im Wald von Leše/Liescha (Slowenien) verscharrten Nachkriegsopfer aus Kärnten und Slowenien gedacht.

Landeshauptmann Kaiser ruft zur Versöhnung auf

Arno Manner (KHD), LAbg. Franz Wieser, Landtagspräsident Reinhart Rohr, LH Peter Kaiser, Bgm. Stefan Visotschnig. Franz Jordan (KHD), Fritz Schimun (KHD), Othmar Mory (Initiator), Heinz Stritzl (Konsensgruppe) Josef Feldner(KHD)

„Wenn Liescha bisher ein Ort des Grauens gewesen ist, wird es jetzt ein Ort der Versöhnung" betonte Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser in seiner Gedenkansprache und führte dazu aus:

„Die Bereitschaft zur Aufarbeitung ohne Romantik, und dabei auch die Dinge beim Namen zu nennen, ist der einzige Weg, um Hass, Trennung und Vergeltung zu überwinden. Gehen wir gemeinsam als Land mit den Betroffenen den Weg der Versöhnung in einem geeinten Europa", sagte der Landeshauptmann bei der Kranzniederlegung gemeinsam mit Landtagspräsident Ing. Reinhart Rohr.

Feldner und Sturm gedenken seit Jahren gemeinsam der Opfer des Nationalsozialismus und der Partisanenopfer

„Gemeinsam an den jeweiligen Gedenkstätten der Opfer des Nationalsozialismus wie der Partisanenopfer zu gedenken, ist unverzichtbare Pionierarbeit für Versöhnung und Verständigung, so wie das heute hier zum wiederholten Male Marjan Sturm vorzeigt."

Mit diesen Worten unterstrich Josef Feldner bei der Gedenkveranstaltung in Liescha die Bedeutung eines gemeinsamen Opfergedenkens.

Bild: Josef Feldner und Marjan Sturm vor der Gedenkstätte in Liescha

Nachfolgend vollinhaltlich die Gedenkworte von Josef Feldner und Marjan Sturm:

Gedenkworte

KHD-Obmann Dr. Josef Feldner

Totengedenken ist seit urdenklichen Zeiten in allen Zivilisationen tief verwurzelt.

Handelt es sich beim Totengedenken um Kriegs- oder Nachkriegsopfern des eigenen Volkes, dann gesellt sich zur Trauer oft Hass, Unversöhnlichkeit und der Ruf nach Vergeltung.

Hass differenziert nicht zwischen Schuld und Unschuld, macht blind gegenüber Mitschuld, fragt nicht nach Ursache, nicht nach Auslöser für Gewalt und Aggression von außen.

Das soll uns Mahnung sein, beim Gedenken an die im Mai 1945 wenige Hundert Meter von hier im Wald verscharrten Nachkriegsopfer aus Kärnten und Slowenien immer auch daran zu erinnern, dass diesen Nachkriegsverbrechen die nationalsozialistische Schreckensherrschaft vorangegangen ist, was allerdings keineswegs das darauf folgende abermalige Unrecht der neuen titokommunistischen Machthaber rechtfertigen kann.

Denn wieder traf es die Unschuldigen, wieder blieb den Menschen demokratische Freiheit verwehrt, wieder wurden Abertausende unter Missachtung der Menschenrechte aus ideologischen Gründen verfolgt und auch getötet.

Diese schrecklichen Erfahrungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das unsägliche Leid, das beiden Seiten zugefügt wurde, muss uns allen - Deutsch- wie Slowenischkärntnern - Mahnung zu Versöhnung und Verständigung sein.

Nach Jahrzehnte lang zelebrierten pauschalen Schuldzuweisungen, bei der beide Seiten selbstgefällig jeweils nur die Schuld der anderen gesehen und damit Versöhnung unmöglich gemacht haben, wollen wir in Kärnten beispielgebend sein und mit gemeinsamem Opfergedenken Neuland betreten.

Gemeinsam an den jeweiligen Gedenkstätten der Opfer des Nationalsozialismus wie der Partisanenopfer zu gedenken, ist unverzichtbare Pionierarbeit für Versöhnung und Verständigung, so wie das heute hier zum wiederholten Male Marjan Sturm vorzeigt.

Aber noch ist dieses Denken in den beiden Kärntner Bevölkerungsgruppen kein umfassendes, noch sind gegenseitiges Misstrauen und Aversionen weit verbreitet, noch bleibt Opfergedenken zumeist auf die eigenen Opfer fokussiert und noch will man beim Gedenken unter Seinesgleichen bleiben, wie ich das auch schon persönlich erfahren musste. Es ist deshalb notwendig, den von der Kärntner Konsensgruppe initiierten Versöhnungs- und Verständigungsprozess zu vertiefen und zu verbreitern und zwar auch grenzüberschreitend.

Tragen wir den Geist der Versöhnung auch über Kärnten hinaus. Laden wir im kommenden Jahr zu unserem Gedenken in Liescha erstmals auch die heimische slowenische Bevölkerung ein und zeigen wir, dass wir auch den slowenischen Nachkriegsopfern, die so wie die Kärntner Opfer auch auf unserer Gedenktafel verewigt sind, dasselbe Mitgefühl entgegenbringen, wie unseren eigenen.

Machen wir dieses schlichte Gedenkkreuz hier für Menschen ohne Unterschied von Sprache und Volkszugehörigkeit zur Pilgerstätte für Frieden und Versöhnung! Als Beispiel dafür, wie das Trennende einer leidvollen Geschichte auch grenzüberschreitend überwunden werden kann.

Gedenkworte Dr. Marjan Sturm

Obmann Zentralverband slowenischer organisationan/Zveza slovenskih organizacij

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Spoštovani predsednik koroškega deželnega zbora, spoštovani deželni glavar, drage dame in gospodje!

Der Monat Mai zählt zu jenen Monaten im Jahr, wo mit unterschiedlichen Zugängen des Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht wird. In wenigen Tagen wird in Mauthausen die Befreiung gefeiert. Nicht nur KZ-Insassen denken dabei an den Holocaust, die Shoa, die industrielle Vernichtung der Juden, unterdrückte Völker freuten sich über die Befreiung, Angehörige beweinen ihren Toten, ganz egal auf welcher Seite sie gefallen, ermordet oder umgekommen sind, Wehrmachtssoldaten gedenken ihrer toten Kameraden und freuen sich, dass sie den Krieg überlebt haben.

Heute haben wir uns getroffen um jener zu gedenken, die am Ende oder nach dem Ende des Krieges Racheaktionen zum Opfer gefallen sind. Dass nach kriegerischen Auseinandersetzungen unkontrollierte Racheaktionen stattfinden, kennen wir aus der Geschichte, kennen wir auch aus der europäischen Nachkriegsgeschichte. Oft haben wir einfach festgestellt, dass das unausweichlich ist und haben uns wenig Gedanken darüber gemacht. Auch haben wir die Schmerzen der Angehörigen einfach ignoriert.

Seit einigen Jahren ist es anders: im Zuge der Arbeit der Konsens- und Dialoggruppe haben wir erkannt, dass wir uns aller Teil der Geschichte bewusst werden müssen, dass es nichts gibt, was wir einfach ignorieren können. Es ist zu gemeinsamen Opfergedenken gekommen: wie ich hier in Leše der Verschleppten gedenke, so gedenkt Josef Feldner auch der Opfer des Nationalsozialismus am Denkmal in Annabichl oder am Denkmal der Namen in Villach. Ich komme aus einer Familie, die Opfer des Nationalsozialismus zu beklagen hat und Josef Feldner hat Angehörge als Verschleppte verloren.

Die Logik der Trennung von Opfer und Täter wurde durchbrochen und dafür gibt es ein sehr prominentes Beispiel, nämlich das Beispiel Südafrika, wo Bischof Desmond Tutu und Nelson Mandela gerade beim Übergang des Apartheisregimes zur Demokratie die Spirale von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen haben. Ich darf daher kurz Desmond Tutu zitieren:

"Unser Glück wurde jedoch von einer zwar kleinen, aber quälenden Sorge getrübt: Was, wenn die Gräuel der Apartheid-Zeit in den Köpfen der Menschen unbewusst weiterlebten? Was, wenn sie sich wie ein Schwelbrand immer weiterfräßen, mit der Zeit zu Forderungen nach Rache und Vergeltung führten und dabei einmal mehr die mit der Apartheid-Ära verbundenen finsteren und destruktiven Kräfte entfesseln, diesmal jedoch gerichtet gegen die einstigen Herren des Apartheid-Regimes und ihre Nachkommen bzw. ihre vermeintlichen Kollaborateure oder Nutznießer? Ein Blick auf vergleichbare vorangegangene Ereignisse in anderen Teilen der Welt brachte uns zu der Erkenntnis, dass wir die Gefahr einer solche schwerwiegenden und besorgniserregenden Entwicklung ernst zu nehmen hatten, auch wenn sie so gar nicht zu dem Geist der Offenheit und Toleranz zu passen schien, von dem der Anbruch unseres neuen Zeitalters geprägt war, und dass wir versuchen mussten, einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken....".

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Lehren aus der Geschichte hat die deutsche Sozialpsychologin Thea Bauriedl so gezogen:

"Die Revolution der Trauerarbeit besteht nicht darin, daß die bisher Unterdrückten jetzt endlich an die Macht kommen, daß also die Herrschaftsverhältnisse nur umgekehrt werden. Die Revolution der Trauerarbeit beruht auf der schrittweisen Auflösung der Spaltung zwischen Gut und Böse, zwischen Freund und Feind. Das macht es nötig, sich vollständig (und immer wieder) neu zu orientieren. Die alte Orientierung bestand in der Trennung von Tätern und Opfern. Das diente dazu, daß jeder sich selbst jeweils zu den Guten, und das

sind zumeist die Opfer, zählen konnte..... Der einzelne muß sich vorstellen können, daß er potentieller Täter und potentielles Opfer von Vernichtung ist".

In diesem Sinne verrneige ich mich vor den Opfern der Verschleppungen und allen Opfern von Krieg, Gewalt und Vertreibung. Arbeiten wir gemeinsam an einer Welt des Friedens, des friedlichen Zusammelebens, der Toleranz und der gegenseitigen Achtung. Nur so werden wir den Herausforderungen der Zeit gerecht und werden immun gegen Intoleranz, Hass und folglich auch Krieg, Gewalt und Vertreibung.

Danke, hvala!